

Kirsten Baumann
WORTGEFECHE



Weimar 2002

Kirsten Baumann

WORTGEFECHE

Völkische und nationalsozialistische
Kunstkritik 1927-1939



Für Mame

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Baumann, Kirsten:
Wortgefechte : völkische und nationalsozialistische Kunstkritik
1927 - 1939 / Kirsten Baumann. - Weimar : VDG, 2002
Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 2001
ISBN 3-89739-259-3

© VDG · Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften · Weimar 2002

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Layout: Knoblich & Wolfrum, Berlin

Druck: VDG, Weimar

INHALT

VORWORT UND DANKSAGUNG	9
1. EINLEITUNG	11
Deutsche Kultur und deutsche Identität	11
Was ist deutsche Kunst?	15
Zum Begriff des »Völkischen«	20
Gegenstand und Fragestellung	23
2. DIE KUNSTZEITSCHRIFTEN UND IHRE INSTITUTIONELLEN VERFLECHTUNGEN	27
2.1 Völkische Kunstkritik: Vorboten im Kaiserreich	27
Henry Thode und der Fall Böcklin	27
<i>Der Kunstwart</i>	35
Der Werdandi-Bund	39
2.2 Die Deutsche Kunstgesellschaft und ihre Organe: Diffamierung und Affirmation	42
Die Gründung der »Deutschen Kunstgesellschaft, Sitz Dresden«	42
<i>Deutsche Kunstkorrespondenz / Deutscher Kunstbericht</i>	48
Die <i>Deutsche Bildkunst</i> der Deutschen Kunstgesellschaft (1927 bis 1931)	56
2.3 Die Konzentration des völkischen »Kunstabwehrkampfes«: Der »Führerrat« und die Kunstpolitik in Baden	61
Die <i>Deutsche Bildkunst</i> des »Führerrates« (1931 bis 1933)	61
Hans Adolf Bühler und <i>Das Bild</i>	63
<i>Das Bild</i> – Inhalte und Autoren	72
2.4 Der Kampfbund für deutsche Kultur: Die »überparteiliche« Organisation Alfred Rosenbergs	79
Die Gründung des Kampfbundes für deutsche Kultur	79
Die NSDAP und der Kampfbund in Thüringen	87

	Der Kampfbund Berlin und die <i>Deutsche Kultur-Wacht</i>	92
	Der Kampfbund zwischen den kulturpolitischen Fronten	98
	Exkurs: Der Kampfbund der Architekten und Ingenieure	103
2.5	Die Institutionalisierung der NS-Kulturpolitik 1933/34:	
	Die Reichskulturkammer und das »Amt Rosenberg«	108
	Die Gründung der Reichskulturkammer	108
	Der »Beauftragte des Führers« und die NS-Kulturgemeinde	109
	Die Arbeit der NS-Kulturgemeinde	116
	<i>Die Völkische Kunst</i>	121
	<i>Kunst und Volk</i>	125
	Das Scheitern der NS-Kulturgemeinde	127
2.6	Ein liberales Kunsthandelsblatt auf dem Weg in den Nationalsozialismus	133
	Kunsthandel in der Weimarer Republik	133
	<i>Die Kunstauktion</i>	134
	<i>Die Weltkunst</i>	136
	Die Gleichschaltung der <i>Weltkunst</i>	140
2.7	Nationalsozialisten für den Expressionismus:	
	Die Idee einer gemeinsamen »revolutionären Gesinnung«	144
	Der Streit um die Moderne 1933	144
	Die Zeitung <i>Kunst der Nation</i>	152
	Kunst und Politik: Die Autoren der Zeitung	154
	Das Ende der »Kampfzeit« in der <i>Kunst der Nation</i>	166
	Die <i>Kunst der Nation</i> – ein Forum der Moderne?	171
2.8	Die Reichskammer der bildenden Künste:	
	»...ohne künstlerische Tendenz«	174
	<i>Die Kunstammer</i>	174
	Der Anfang vom Ende des Kampfes um die Kunst	179
2.9	Auf dem Mittelweg ins »Dritte Reich«: Eine liberale Kunstzeitschrift	
	vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus	182
	Die Entwicklung der Zeitschrift <i>Die Kunst</i> bis 1933	182
	<i>Die Kunst</i> im Nationalsozialismus	190

2.10	Schatzkammer deutscher Kunst: Die Sammelmappe eines Kunstliebhabers	201
	Ludwig Roselius und die <i>Deutsche Kunst</i>	201
2.11	Synthese: Goebbels' Kunstpropaganda und Rosenbergs Propagandakunst	213
	Die Kulturpolitische Pressekonferenz und das Verbot der Kunstkritik	213
	Die Anfänge der Zeitschrift <i>Die Kunst im Dritten Reich</i> 1937	215
	Das »Amt Rosenberg« übernimmt <i>Die Kunst im Dritten Reich</i>	221
	Die Große Deutsche Kunstausstellung und die »Entartete Kunst« 1937	227
2.12	Zusammenfassung	231
3.	ZEITGENÖSSISCHE KUNST IM SPIEGEL DER ZEITSCHRIFTEN: DER KAMPF UM DIE DEFINITION EINER »DEUTSCHEN« KUNST	237
3.1	Programmatik	237
3.1.1	»Die Krise der modernen Kunst« – Eine Debatte am Ende der Weimarer Republik	237
3.1.2	Vermittlung im Kreuzfeuer	246
	Kunstkritik	246
	Kunsthandel	259
	Kunstwissenschaft	261
3.1.3	Die Aufgaben der Museen	272
	Museumspropaganda und Museumspädagogik	272
	Kunsterziehung	281
3.1.4	Kunst und Rasse – Die Propagierung einer »blutgebundenen« Kunst	288
3.2	Stilkritik	303
3.2.1	»Deutsche Kunst« und »Deutscher Stil«	303
3.2.2	Expressionismus	321
3.2.3	Neue Sachlichkeit	337
	Zum Beispiel: Werner Peiner	345
3.2.4	Neues Bauen	351
3.3	Kunstaussstellungen im Spiegel der Kunstkritik	363
3.3.1	Didaktische Wanderausstellungen im Deutschen Reich	363
	Die Deutsche Kunstgesellschaft und ihr Kanon »Deutscher« Kunst	365
	Ausstellungen der NS-Kulturgemeinde	367
	Die Fabrikausstellungen der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«	369

3.3.2	Berliner Ausstellungen: Vielfalt unter Vorbehalt	372
	Die Kunstgalerien	372
	Die Große Berliner Ausstellung und die »Ausstellungsleitung Berlin e.V.«	376
	Berliner Kunst in München 1935	383
	Die Ausstellungen der Preußischen Akademie der Künste	385
	Französische und Italienische Kunst in der Preußischen Akademie	389
3.3.3.	Ausstellungen in München: »...einheitlicher Gesamteindruck«	394
	Die Große Münchner Ausstellung 1930-1939	394
	Exkurs: Die Ausstellung »Entartete Kunst« 1937	409
	Die Große Deutsche Kunstausstellung	412
3.4.	Zusammenfassung	423
4.	FAZIT	429
5.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	434
6.	VERZEICHNIS DER KUNSTZEITSCHRIFTEN	435
7.	LITERATURVERZEICHNIS	436
8.	NAMENSREGISTER	458

VORWORT UND DANKSAGUNG

Als ich im Dezember 2000 die Einleitung zu dieser Dissertation schrieb, die nun in leicht überarbeiteter Fassung vor Ihnen liegt, wurde das Thema »deutsche Leitkultur« bzw. die Notwendigkeit eines Kanons deutschen Bildungsgutes in den Medien heftig diskutiert. Zwischenzeitlich hatten sich die Gemüter wieder beruhigt, aber im Zuge der ernüchternden Ergebnisse der PISA-Studie wird erneut die Frage nach der sprachlichen und kulturellen Integration von Ausländern gestellt. Die Wortgefechte um eine »deutsche Leitkultur« scheinen auch in der anhaltenden Einwanderungsdebatte noch nicht ganz vom Tisch zu sein.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen und herzlich meinem Doktorvater Prof. Dr. Joachim Petsch sowie meinem Zweitgutachter HD Dr. Andreas Köstler von der Ruhr-Universität Bochum danken, die die Arbeit fachlich betreut haben und mich zwischendurch, wenn nötig, immer wieder aufmunterten.

Meine Arbeitgeberin, die Stiftung Bauhaus Dessau, hat mich freundlicherweise für einige Zeit freigestellt, so daß ich überhaupt diese Dissertation schreiben konnte. Finanziell unterstützt wurde ich währenddessen durch die Promovierendenförderung des Evangelischen Studienwerks e.V. Villigst – mein herzlicher Dank geht an Eberhard Müller und meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen im Senat, mit denen ich einige wunderbare Arbeitswochenenden im Haus Villigst verbracht habe.

Der Einladung von Prof. Dr. Wolf Tegethoff habe ich es zu verdanken, daß ich das Thema auf dem Kunsthistorikertag 2001 in Hamburg vorstellen durfte. Das unerwartet große und positive Echo des Plenums hat mich besonders gefreut und am Ende darin bestätigt, daß die viele Mühe doch nicht umsonst war.

Ich möchte mich vor allem auch bei meiner Familie und meinen Freundinnen und Freunden bedanken, die mich beim Verfassen der Arbeit und während der Hängepartien nicht allein gelassen haben: Meine Mutter Hanna Cordes hat stets an mich geglaubt und mich oft großzügig finanziell unterstützt – beides nicht zu unterschätzende Aspekte in Krisenzeiten. Meine Schwester Gerlinde Baumann ist akademisch mit gutem Beispiel vorangegangen und fungierte oft genug als Vorbild für mich. Sie war und ist als konstruktive Gesprächspartnerin und Freundin in allen Lebenslagen für mich da, wofür ich ihr von Herzen danke. Barbara Blömer, Christiane Spänhoff und Susanne Zander haben mir immer wieder gut zugeredet und so ihren Teil zum Gelingen beigetragen, ebenso wie

Gabi Jancke und Martin Leutzsch. Magdalena Drexel hat mit mir gelitten (und ich mir ihr), und bei meiner ehemaligen Mitbewohnerin Anja Schwarz muß ich mich für meine anhaltend schlechte Laune beim Nichtzupottekomen entschuldigen. Hans-Martin Julius, Monika Markgraf und Andreas Schwarting waren mir nicht nur in den »heißen Phasen« gute Freunde und seelische Stützen. Justus Ulbricht danke ich speziell für seine Einladung nach Weimar am Anfang und Michael Hesse für seine kollegiale Hilfe gegen Ende der Arbeit. Vermutlich gar nicht zustande gekommen wäre die vorliegende Studie ohne die fachlich konstruktive, freundliche und geduldige Unterstützung durch Christian Jansen, der jahrelang ein Mentor für mich war. Er weiß, wovon ich spreche, und ihm sei nochmals besonders herzlich gedankt.

Kirsten Baumann

Dessau, im Juni 2002

